

Biomilchpreis sinkt im konventionellen Abwärtssoog

Der Biomilchmarkt wäre eigentlich ziemlich im Lot. Das Angebot nimmt ab, bei der Nachfrage stehen die Zeichen gut. Dennoch sinken die Preise ins schier Bodenlose, denn der Biomarkt ist den Turbulenzen des konventionellen Markts ausgesetzt. Mit der Einführung der neuen Regulierungsmassnahmen der Milchbranche soll der Biomarkt abgekoppelt werden. Eine Herausforderung für die neue Produktmanagerin Milch bei Bio Suisse, Magda Blonkiewicz.

Seit der Aufhebung der Milchkontingentierung letzten Frühling kommt der Milchmarkt nicht zur Ruhe. Nach der Gipfelquerung im Sommer 2008, wo für konventionelle Milch Produzentenpreise von durchschnittlich 85 Rappen und für Biomilch 94 Rappen gezahlt wurden, ist auf beiden Märkten Talfahrt angesagt. Konventionell sind nicht mehr viel mehr als 60 Rappen pro Kilo drin, am Biomarkt bewegt sich der Produzentenpreis irgendwo zwischen 72 und 76 Rappen.

«Am Verlauf der Preise seit dem Sommer 2008 wird deutlich, wie stark der Biomilchpreis immer noch an den konventionellen Markt gekoppelt ist», stellt Magda Blonkiewicz fest, die seit wenigen Monaten als neue Produktmanagerin für Milch und Eier bei Bio Suisse arbeitet. «Dass die Biomilchpreise so dramatisch sinken, hat in erster Linie mit dem Markt für konventionelle Milch zu tun», erklärt die Betriebswirtschafterin mit polnischen Wurzeln.

Miese Stimmung um Mehrmelker

Die Hauptursache für den Preiszerfall ist die Mengenexplosion bei der konventionellen Milch, die als Folge des Hochpreissommers und der darauf folgenden Mengenfregabe den Markt erschütterte und die Gemüter erhitzte. Verarbeiter schlossen mit den Produzenten Verträge über Mehrmengen ab, die Tierzahlen stiegen auf Rekordhöhen, und einige Schlaumeier verkauften kurz vor Ladenschluss ihre Kontingente, bauten mit dem Erlös neue, viel grössere Ställe und bringen nun die doppelte oder dreifache Milchmenge auf den Markt.

Diese Mehrmengenmelker geben in Internetforen ganz offen zu Protokoll, man habe immer die besten Erfahrungen damit gemacht, das Gegenteil von dem zu tun, was die Organisationen und das Bundesamt für Landwirtschaft empfoh-

len hatten. Daher habe es auf der Hand gelegen, auch hier die Gunst der Stunde zu nutzen und die Milchproduktion auszuweiten statt zu drosseln. Früher habe er sich mit «lächerlichen 200 000 Kilo Jahresmilch» herumgeplagt, heute melke er 450 000 Kilo, da beginne es sich langsam zu lohnen, schreibt einer dieser Milchproduzenten. «Verräter» war noch der gelindeste Kommentar, den er für diese Zeilen erntete.

In diesem angeheizten Klima fanden Protestbewegungen wie die «Bäuerliche Interessengruppe für Marktkampf» Big-M, das Bäuerliche Zentrum Schweiz und Unerterre beachtlichen Zulauf. Diese «Basisorganisationen» verlangen einen «fairen» Milchpreis, der «für einen mittelgrossen Betrieb bei 90 bis 95 Rappen liegt», wie Martin Haab, Co-Präsident von Big-M aus Mettmenstetten ZH, erklärt. Doch um den Milchpreis stabilisieren zu können, muss man die Mengen in den Griff bekommen, weiss Haab. Und das wissen auch alle anderen Akteure am Milchmarkt. Die Frage ist aber, wie die Produzenten und Verarbeiter so weit zur Raison gebracht werden können, dass sie das Gemeinwohl über die Eigeninteressen stellen. – Am besten wohl durch den Bundesrat.

Schönes neues Marktsystem

Zumindest in diesem Punkt ist sich die Branche einig: Wenn sich die Landesregierung mit der Aufhebung der Kontingentierung schon aus der Mengensteuerung verabschiedet, soll sie wenigstens die Massnahmen für allgemeingültig erklären, welche die Produzenten und Verarbeiter ausgehandelt haben, um die Milchmenge in den Griff zu kriegen. Zerstritten sind die Organisationen in der nicht unwesentlichen Frage, über welche Regulierungsmassnahmen sich die Allgemeingültigkeit denn genau erstrecken soll.

Nachdem der Produzentenverband SMP und die Milchkäufer ein Jahr lang

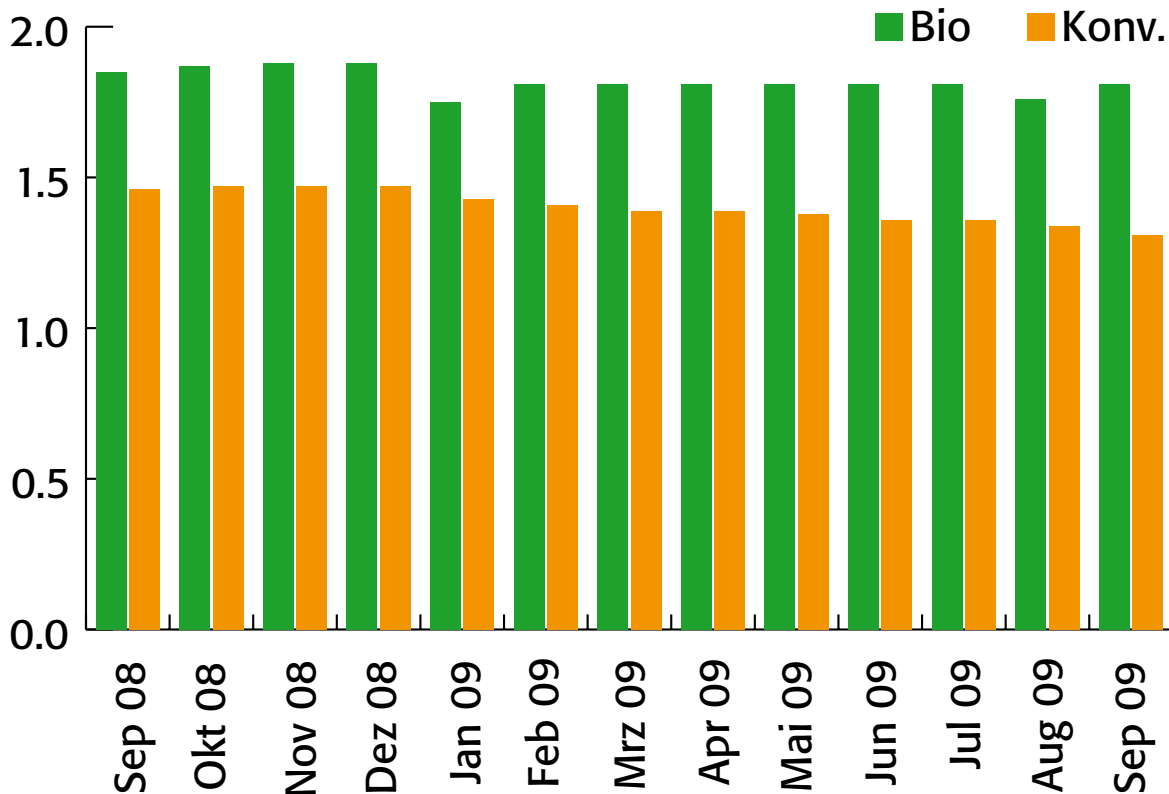
vergeblich nach Lösungen gerungen hatten, schaltete sich letzten Sommer der Bauernverband ein und hob die «Branchenorganisation Milch» BOM aus der Taufe. Unter dem Vorsitz von Hansjörg Walter kam ein Kompromiss zustande, eine neue Auflage der Idee der Marktsplittung: Eine Vertragsmilchmenge soll zu einem quartalsweise festgelegten Richtpreis übernommen werden. Die über den veranschlagten Bedarf hinausgehende Menge wird an der Börse gehandelt. Für den Notfall sieht dieses Marktsystem Abräumungen vor: Sobald die Börse einen Schwellenpreis unterschreitet, muss die Milch ausserhalb der EU auf den Weltmarkt gelangen, damit Rückimporte ausgeschlossen sind.

Wenn alles nach Fahrplan läuft, wird die BOM-Delegiertenversammlung dem Bundesrat dieses Marktmodell vorschlagen, der noch im laufenden Jahr seinen Segen dazu geben soll, damit die Branche die Mehrmelker in die Schranken weisen kann.

Doch auch zu dieser Lösung hagelt es scharfe Kritik von Seiten der Big-M. Die Bestimmungen, welche Milch genau an die Börse komme, seien viel zu schwammig formuliert. Es heisse zwar, die jüngst gewährten Mehrmengen der Mehrmelker würden «überproportional reduziert». Big-M reicht diese Aussage aber nicht, das sei «Wischiwaschi». Ebenso vernichtend kritisiert die Kampforganisation die Intervention des Bundesrats, der zur Entlastung des Milchmarkts Ende Oktober 32,5 Millionen Franken locker machte, die für den Abbau des Butterbergs und den Export von Nutztvieh (Brüssel wird's danken) verwendet werden sollen. Diese Massnahmen, wird kritisiert, kämen allein den Verarbeitern zugute und nicht den Bauern.

Die tiefen Biomilchpreise haben indes nichts mit Mehrmengen auf dem Biomarkt zu tun, erklärt Urs Brändli, Präsident der Fachkommission Milch

Ladenpreis für 1 Liter Vollmilch Past



von Bio Suisse: «Obwohl wir auf dem Biomarkt die Mengen im Griff haben, sind die Preise viel zu tief.» Die Mengenentwicklung geht in die andere Richtung als am konventionellen Markt. Bis Mitte 2009 sei die Biomilchmenge um 3,9 Prozent gesunken, weil einige Bioproduzenten aus wirtschaftlichen Gründen und allenfalls wegen der strengeren Fütterungsvorschriften aus der Milchwirtschaft ausgestiegen seien. Die Nachfrage sei stabil, eine Trendumkehr hin zu höherer Nachfrage in Sicht. «Der Biomilchpreis müsste eigentlich über 80 Rappen liegen», ist Brändli überzeugt. Doch dafür braucht es eigenständige Lösungen für den Biomarkt.

Die gekoppelten Märkte

Dass der Biomarkt anders tickt, wird weder bei der BOM noch von den oppositionellen Basisorganisationen wahrgenommen. Die Branche schüttet die ganze Milch in denselben Topf, die Biomilch honoriert sie mit einem Mehrpreis von 10 bis 15 Rappen.

«Der Biomilchpreis kann sich vom konventionellen Preis nicht abkoppeln» ist auch Haab überzeugt. Denn Milch sei Milch, und diese müsse generell mehr abwerfen.

In den Läden sieht die Situation jedoch anders aus. Dort ist die Entkopplung der Märkte ansatzweise schon Realität. Für Vollmilch Past zahlten die Konsumentenden im September 2008 im Schnitt Fr. 1.46 für konventionelle Ware, Fr. 1.85 für Biomilch. Die Differenz lag bei 39 Rappen. Ein Jahr später, im September 2009, kostete konventionelle Milch Fr. 1.31 und Biomilch Fr. 1.81, Differenz 50 Rappen.

Wo liegt die Schmerzgrenze?

Magda Blonkiewicz beobachtet diese Preisentwicklungen genau und bespricht sie mit den Marktpartnern. «Wir wissen nicht, wo die Schmerzgrenze für die Konsumentinnen und Konsumenten liegt», sagt die Bio Suisse Frau. Der Detailhandel befürchtet, dass sich eine zu hohe Preisdifferenz negativ auf den Absatz auswirken könnte. Doch niemand kann genau sagen, wie weit sich die Schere öffnen darf.

So kämpft Blonkiewicz zusammen mit der Fachkommission Milch an zwei Fronten für einen eigenständigen Biomarkt und die Entkopplung von den grossen Massen. Gegenüber den Milchkäufern gilt es zu vermitteln, dass der Biomarkt anderen Vorzeichen folgt und

die Biomilchproduzenten – nicht zuletzt wegen den strengen Restriktionen der Biorichtlinien – solide und verlässliche Marktpartner sind. An der Verkaufsfrent im Detailhandel gilt es, den Mehrwert der Biomilch darzustellen und damit den höheren Preis zu begründen.

Nicht geregelt ist ausserdem, wie die deklassierte Biomilch im neuen Marktsystem der BOM, das ab 1. Januar greifen soll, platziert wird. Da es schwierig ist, für die Deklassierung der saisonalen Übermengen Jahresverträge abzuschliessen, käme die gesamte deklassierte Menge in die Börse und würde behandelt wie konventionelle Mehrmengen, obwohl die Biomenge gesunken ist. Solche Fehlentwicklungen gilt es abzuwenden, mit dem Ziel, dass diese Biomilch in die Vertragsmenge aufgenommen wird. Auch in diesem Punkt wird Magda Blonkiewicz aktiv. Innerhalb der BOM wird eine Arbeitsgruppe Bio ins Leben gerufen, die für die Belange des Biomilchmarkts – und für dessen Entkopplung – zuständig sein wird. Anfang Dezember findet die erste Sitzung statt. Die neue Produktmanagerin wird auch diese Herausforderung mit der ihr eigenen Dosis Optimismus gerne annehmen.

Alfred Schädeli